

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 14 (1907)
Heft: 2

Artikel: Zum Kapitel "Hygiene der Schule" [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bum Kapitel „Hygiene der Schule“.

(Von Dr. H—r.)

5. Neuere Untersuchungen über das Stottern.

Nach der ältern von Prof. Rufmaul aufgestellten Theorie soll das Stottern eine sogenannte Neurose sein, d. h. ein Nervenleiden ohne organische Grundlage. Nach neueren Forschungen, die u. a. von dem bekannten Spezialisten Dr. Gußmann in Berlin angestellt wurden, soll die Ursache dieser Sprechstörung aber vielfach im Gehirn zu suchen sein. Sehr oft kann man erbliche oder wenigstens familiäre Belastung nachweisen, man findet Stotterer vielfach in Familien, bei welchen auch andere Sprachstörungen oder Sprachschwäche nachzuweisen ist. Das männliche Geschlecht weist viel mehr Stotterer auf, wie das weibliche. Dr. Gußmann fand achtmal so viel stotternde Knaben wie Mädchen; meist tritt das Leiden im 4.—7. Lebensjahre auf, also zu einer Zeit, in welcher die Kinder in besonderem Maße von den ansteckenden Kinderkrankheiten heimgesucht werden, tatsächlich sieht man oft das Stottern an diese Krankheiten sich anschließen. Bei stotternden Kindern weicht oft die Zunge beim Herausstrecken nach der Seite ab, was auch als ein Zeichen dafür anzusehen ist, daß irgend ein krankhafter Vorgang im Gehirn platzgegriffen hat. Auch auf den Zusammenhang zwischen Stottern und Mandelschwellung hat man neuerdings hingewiesen, und tatsächlich hat man oft das Stottern nach der Entfernung der vergrößerten Mandeln schwinden sehen.

Die Zahl der stotternden Kinder wird in Deutschland auf etwa 80,000 geschätzt, in Hamburg zählt man unter 1000 Schulkindern etwa 12 Stotterer. Was die Heilung dieses Leidens anlangt, so darf dieselbe nicht eine einseitig medizinische und nicht eine einseitig pädagogische sein, weil sonst die Resultate mangelhaft sind. Die medizinische Behandlung hat vor allem festzustellen, ob organische Veränderungen, sei es im Gehirn, sei es in den Sprechwerkzeugen oder in den Halsorganen vorhanden sind. Die Behandlung des Stotterns fällt daher sowohl in den Wirkungskreis der Nerven- wie in den der Halsärzte. Fehlt die organische Grundlage, dann ist oft nur eine Uebungstherapie vorzunehmen und durch disziplinierende Behandlung vor allem das Selbstbewußtsein zu heben und die Sprechangst zu überwinden. Vielfach wendet man Hypnose zu letzterem Zwecke an und hat oft überraschende Erfolge damit erzielt, da es oft leicht gelingt, die Angst wegzusuggerieren. Schöne Erfolge weisen die in vielen größeren Städten eingeführten Sprachkurse für stotternde Schulkinder auf, in Hamburg wurden etwa 90 Prozent

geheilt, bei den ungeheilten Kindern verschuldete das ungünstige Resultat in der Regel bloß Mangel an Intelligenz und Ausdauer.

6. Vorsicht mit Tintenstiften.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der viel gebrauchte Tintenstift anilinhaltig ist, und daß durch denselben Anilinvergiftungen hervorgerufen werden können. Letztere sind ja bekanntlich nicht gerade selten in Fabriken, welche Anilin darstellen oder verarbeiten, und sie entstehen meist durch Einatmung von Anilindämpfen oder durch Aufnahme von der Haut aus. Auch innerlich genommen ist das Anilin giftig, das mußte auch die Frau erfahren, welche, wie der „Lancet“ berichtet, die Gewohnheit hatte, ihren Tintenstift mit der Zunge zu befeuchten. Sie erkrankte mit Schwellung der Lippen und des Zahnfleisches, sowie blauer Verfärbung des letzteren, eines nie fehlenden Zeichens der Anilinwirkung. Außerdem stellten sich Kurzatmigkeit und Verdauungsstörungen ein, ein Beweis, daß das Gift ins Blut eingedrungen war. Früher hat man auch Vergiftungen, die sich beim Genuß von Fruchtsäften und Konditorwaren, sowie beim Gebrauch von gefärbten Kleidern einstellen, auf Anilinfarbstoffe zurückgeführt, jetzt weiß man aber, daß die Giftwirkung auf anderweitige, giftige, bisweilen metallische Beimengung beruht.

* Schulpolitische Richtlinien.

Allerorts beschäftigen sich in gegenwärtiger Zeit die gesetzgebenden Behörden mit Experimenten in Schulgesetzen; die Schule soll allüberall immer mehr von der Kirche losgerissen und entchristlicht werden. Auch St. Gallen wird einen mehr oder weniger harten Schulkampf bekommen. Bereits sind folgende Stimmen laut geworden:

„In der kommenden Revision des Erziehungsgesetzes soll das Postulat der rein bürgerlichen Schule noch nicht verwirklicht werden, denn unter solchen Umständen wäre das Gesetz von vornherein geliefert.“

Dr. Forrer, Erz.-Rat.

„Es wäre außerordentlich wünschbar, daß die in Aussicht stehende Revision des alten, verlotterten Erziehungsgesetzes uns die rein bürgerliche Schule brächte; denn nur sie bietet eine zuverlässige Garantie für die Hebung der Volksschule auch an allen Orten, wo sich heute noch unter dem Regiment der konfessionellen Schule Abneigung gegen eine bessere Bildung und Aufklärung des Volkes zeigt. Leider aber wird das neue Schulgesetz wahrscheinlich den Grundsatz der strikten Durchführung der bürgerlichen Schule nicht enthalten. Wir werden noch längere Zeit darauf warten müssen, aber kommen wird sie.“ (?? D. G.)

St. Galler Korresp. der „Basler Stg.“ 1906.